

Klaus Hummel, Michail Logvinov (Hg.)

# **Gefährliche Nähe**

Salafismus und Dschihadismus  
in Deutschland



Klaus Hummel, Michail Logvinov (Hg.)

# GEFÄHRLICHE NÄHE

Salafismus und Dschihadismus  
in Deutschland

*ibidem*-Verlag  
Stuttgart

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### **Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier  
Printed on acid-free paper

ISBN-13: 978-3-8382-0569-4

© *ibidem*-Verlag  
Stuttgart 2014

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in Germany

## **Inhaltsverzeichnis**

<i>Klaus Hummel &amp; Michail Logvinov</i> Gefährliche Nähe zwischen Salafismus und Dschihadismus als sozialer Fakt und sicherheitspolitisches Artefakt	7
<i>Michail Logvinov</i> Der deutsche Dschihad – Revisited	31
<i>Klaus Hummel</i> Salafismus in Deutschland – Eine Gefahrenperspektive	61
<i>Michail Logvinov</i> Islamische Dschihad-Union als Auftraggeberin der „Sauerlandzelle“	91
<i>Michail Logvinov</i> Radikalisierungsprozesse in islamistischen Milieus: Erkenntnisse und weiße Flecken der Radikalisierungsforschung	113
<i>Alexander Heerlein</i> „Salafistische“ Moscheen – Ort des Gebets oder eine Brutstätte für dschihadistische Muslime?	155
<i>Daniela Pisiou &amp; Klaus Hummel</i> Das Konzept der „Co-Radikalisierung“ am Beispiel des Salafismus in Deutschland	183
<i>Frank Horst</i> Unwahre Begriffe vom „Wahren Weg“: Von akteursbezogener zu attitudenbasierter Untersuchung salafistischer Netzwerke	199
<i>Klaus Hummel</i> Das informelle islamische Milieu: Blackbox der Radikalisierungsforschung	219

*Matthias Garbert*

Allahs fehlgeleitete Söhne – Untersuchung radikalisierungsfördernder  
Argumentationsstrukturen auf salafistischen Internetseiten 261

*Klaus Hummel*

Die Tele-Da'wa von Zakir Naik – Erfolgsmodell  
des islamischen Populismus 279

## Gefährliche Nähe zwischen Salafismus und Dschihadismus als sozialer Fakt und sicherheitspolitisches Artefakt

Wie bereits frühere Fälle der Regimetransformation zeigen auch die Umwälzungen in der arabischen Staatenwelt, wie wenig die modernen Sozialwissenschaften befähigt sind, zuverlässige Prognosen über Umstürze oder grundlegende Veränderungen und ihre Folgen zu liefern. Das gilt nicht nur für den gefeierten „Arabischen Frühling“, der längst winterliche Züge trägt, sondern vor allem für die politische Landschaft im post-revolutionären Ägypten, in Tunesien oder in Syrien. Nur wenige Beobachter hatten dort eine politische Kraft auf der Rechnung, die von Ränke schmiedenden Autokraten und allgegenwärtigen Geheimdiensten lange als apolitisches Gegengewicht zum (militanten) Islamismus gefördert wurde: Die Salafisten, für deren verstorbene Galionsfigur Nasir al-Din al-Albani „die beste Politik“ noch darin bestand, sie sein zu lassen.<sup>1</sup> Dennoch wurde gut ein Jahrzehnt nach seinem Ableben die salafistische „Partei des Lichts“ (*Hizb al-Nur*) ins ägyptische Parlament gewählt. In Nordafrika sollten die Dschihad propagierenden „Unterstützer der Scharia“ (*Ansar al-Scharia*) aufkommen, während sich in Syrien eine heterogene Front dschihadistischer Akteure mit ganz unterschiedlichem Tiefgang auf ideologische Bausteine salafistischer Lesart beruft.<sup>2</sup> Selbst in Deutschland laufen inzwischen bärtige junge Männer mit knöchelfreiem Beinkleid und – immer häufiger – deutschen Namen Sturm gegen die Schmähung ihres Propheten Muhammad, wenn rechtspopulistische Gruppierungen mit Provokationen auf sich aufmerksam machen wollen – eine Entwicklung, die die Politik zum Anlass nahm, eine erst kürzlich identifizierte religiöse Gemeinschaft von Salafisten als besonders gefährlich zu etikettieren.

---

<sup>1</sup> Vgl. Stéphane Lacroix: Between Revolution and Apoliticism: Muhammad Nasir al-Din al-Albani's Influence on the Shaping of Contemporary Salafism, in: Roel Meijer (Hg.): Global Salafism: Islam's New Religious Movement, London/New York 2009, S. 69.

<sup>2</sup> Vgl. International Crisis Group (Hg.): Tentative Jihad: Syria's Fundamentalist Opposition, Middle East Report Nr. 131, unter: <http://www.crisisgroup.org/en/regions/middle-east-north-africa/egypt-syria-lebanon/syria/131-tentative-jihad-syrias-fundamentalist-opposition.aspx> (12. Oktober 2012).

Der unter Wissenschaftlern uneinheitlich verstandene und von denen, die sich auf dem Weg der „frommen Vorfahren“ (*al-salaf al-salih*) wähnen, abgelehnte Salafismusbegriff ist als Aufhänger für ideologisierte Debatten bestens geeignet. Bislang dominiert auf der diagnostischen Ebene eine Tendenz, sich der Komplexität des Phänomens durch Generalisierung zu entziehen. Die Problemanalyse geht auf der „therapeutischen“ Ebene mit einem Lösungsansatz einher, der den Gefahren des Dschihadismus und Terrorismus durch eine „klare Kante“ gegen „salafistische Bestrebungen“ begegnen will.<sup>3</sup> Kaum Beachtung findet demgegenüber eine konflikttheoretische Perspektive, die die Existenz salafistischer und islam(ist)ischer Bewegungen in Deutschland als Herausforderung sieht, sich als pluralistische, von Diversität geprägte Gesellschaft in Anbetracht weltpolitischer Umbrüche und sozialen Wandels über gemeinsame Werte und Normen auszutauschen und zu verständigen.<sup>4</sup> Der Perspektivenwechsel soll nicht geschehen, um vorhandene Probleme kleinzureden, sondern um diese nicht noch größer als bisher werden zu lassen und damit dem nachzukommen, was moderne Gesellschaften auszeichnet: eine Fähigkeit zur Konfliktregulierung und -transformation, die sie bei neuen sozialen Phänomenen auch neu unter Beweis zu stellen hat.

## Bedrohung Salafismus?

Dass im Titel des Sammelbandes eine religiöse Strömung mit Radikalisierung bzw. „Dschihadisierung“ in Verbindung gebracht wird, hätte noch vor wenigen Jahren kritische Fragen darüber gerechtfertigt, ob hier nicht eine Kategorie konstruiert und vorschnell mit der Frage politischer Gewalt korreliert wird. Heute aber ist die Situation längst eine andere: In verschiedenen und viel zitierten Varianten kursiert eine Formel, nach der zwar nicht jeder Salafist ein (islamistischer) Terrorist sei, aber alle (islamistischen) Terroristen Kontakt zu Salafisten hätten oder Salafisten

---

<sup>3</sup> Vgl. das Interview mit dem Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz Hans-Georg Maaßen: „Wenn der Staat gegenüber salafistischen Bestrebungen nicht klare Kante zeigt, besteht die Gefahr, dass diese Gruppen weiter wachsen“, unter: <http://www.verfassungsschutz.de/de/oeffentlichkeitsarbeit/interviews/int-2013-03-11-focus> (11. März 2013).

<sup>4</sup> Diese Perspektive wurde bereits in Anbetracht der Verbotsverfügungen gegen den *Kalifatsstaat* des Metin Kaplan und die *Hizb ut-Tahrir* aus den Jahren 2001 bzw. 2002 eingebracht. Vgl. Werner Schiffauer: *Das Schweigen am Rande*, unter: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2003/01/30/a0113> (30. April 2003).

seien. Angereichert wird diese Wendung zumeist mit sicherheitsbehördlichen Erkenntnissen, die in Form von Verfassungsschutzberichten, durchgesickerten oder frei zugänglichen Einschätzungen der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Auch zivilgesellschaftliche Akteure verschreiben sich dem Thema, warnen vor Salafisten und ihrer Gefahr für die Demokratie oder für das friedliche Zusammenleben. Medien greifen die Problematik dann oft anlassbezogen auf und verweisen auf das Treiben salafistischer „Hassprediger“. Die öffentliche und akademische Diskussion ist somit von der Gefahrenperspektive auf ein Phänomen geprägt, das zumeist ohne fundierte empirische Grundlage als „Nährboden der Radikalisierung“ oder „Einstiegsdroge“ in den islamistischen Terrorismus verstanden wird.

Die steile Karriere des Salafismusbegriffes macht nur wenige Beobachter der Szene skeptisch. Einer von ihnen ist der Islamismusexperte Yassin Musharbash. In seiner auch öffentlich geäußerten Zurückhaltung, sich in alarmistischer Weise über Salafismus auszulassen,<sup>5</sup> ist eine wissenschaftlich gebotene Grundhaltung zu erkennen, welche sich eher fragend als allwissend gibt und sich in einer Frage widerspiegelt, die unlängst in Buchform gegossen wurde: „Salafisten: Bedrohung für Deutschland?“<sup>6</sup> Aus Sicht der Herausgeber ist die vorschnell versicherheitlichte Frage mit „Ja“ zu beantworten. Denn je mehr „der“ Salafismus mit dem islamistischen Terrorismus in Verbindung gebracht wird, desto mehr rückt das Phänomen in den Vordergrund der sicherheitspolitischen Kontroversen, was zusätzliche, über die eigentliche Gefahrendimension hinausgehende, unbedachte Risiken mit sich bringt. Einerseits wird damit die vereinfachte Vorstellung von einem salafistischen Kollektivakteur transportiert, die der Komplexität des zugrunde liegenden Phänomens nicht gerecht wird (s. u.). Andererseits erscheint die Unterscheidung von Gewalt befürwortenden und moderateren bzw. Gewalt ablehnenden Salafisten angesichts des beschworenen salafistischen Bedrohungsszenarios nachrangig. Die vermutete Nähe von Salafismus und

---

<sup>5</sup> Der Kurzbeitrag von Yassin Musharbash bei dem Berliner Symposium „Inspire, YouTube & Co.“ vom 27. März 2012 im Rahmen der Initiative Sicherheitspartnerschaft brachte genau diese Skepsis zum Ausdruck. Vgl. auch: Yassin Musharbash: Salafisten-Phänomen verwirrt Sicherheitsexperten, unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/verfassungsschutzbericht-salafisten-phaenomen-verwirrt-sicherheitsexperten-a-771825.html> (1. Juli 2011).

<sup>6</sup> Vgl. Ulrich Kraetzer: Salafisten: Bedrohung für Deutschland? Gütersloh/München 2014.

Dschihadismus wird somit auch zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung.<sup>7</sup>

## Gefährliche Nähe

Auf den ersten Blick ist die politische, mediale und zunehmend auch akademische Konjunktur des Salafismusthemas im Kontext des Dschihadismus bzw. Terrorismus verständlich, denn das öffentliche Interesse, Antworten auf brennende Frage zu erhalten, wird immer größer. Warum gibt es so viele junge Deutsche mit unterschiedlichen biografischen Hintergründen, die in steigender Zahl mit islamistischen Gewaltgruppen kokettieren oder sich für den Dschihad engagieren, wobei sie andere zu Tode bringen, selbst zu Tode kommen oder nach ihrer Rückkehr eine schwer einschätzbare Gefahr darstellen? Tatsächlich zeigt sich, dass die Übergänge zwischen dem geforderten „Praktizieren“ des Islam und der Auswanderung in die Gebiete des Dschihad fließend geworden sind. Unbestreitbar ist auch die Nähe dschihadistischer Gewaltakteure aus Deutschland zu einem salafistisch geprägten Umfeld, dem sie entstammen und/oder dessen Sprache sie sprechen, wobei sich der zeitgenössische Dschihad in vielen Fällen des Zungenschlages des Salafismus bedient – Grund genug also, von einer gegebenen Nähe auszugehen?

Mit dem versicherheitlichten Paradigma der Salafismusanalyse ist die Annahme verbunden, dass Einstellungen (wenn auch nicht notwendigerweise) zu politisch motiviertem Gewalthandeln führen. Dabei sagt die Popularität salafistischer Ideologiefragmente in einem anscheinend rasch expandierenden einheimischen Milieu mit zahlreichen Predigern, Moscheen oder Hilfsorganisationen noch nicht viel über die ideologischen Ausrichtungen und die Strategien verschiedener Akteure oder ihre Gewohnheiten des Medienkonsums aus, die doch in Anbetracht von Online-Radikalisierung und Cyber-Dschihad so wichtig erscheinen. Zugleich erhält man kaum Aufschluss darüber, ob nicht umgekehrt „der“ Salafismus die anvisierte Zielgruppe der dschihadistischen Einflussnahme darstellt. Die Annahme, dass das Milieu von Neu- und Wiederbekehrten den zentralen Schauplatz dschihadistischer Bemühungen um Diskurshoheit und Mobilisierung darstellt, ist jedoch mehr als plausibel.

---

<sup>7</sup> Vgl. Alex P. Schmid: Al-Qaeda's "Single Narrative" and Attempts to Develop Counter-Narrative: The State of Knowledge, ICCT 2014, S. 7, unter: <http://www.icct.nl/download/file/AP-Schmid-Al-Qaedas-Single-Narrative-January-2014.pdf> (20. Februar 2014).

Daher scheint die Versicherheitlichung des Phänomens ohne fundierte empirische Forschungen auf eine falsche Fährte zu führen. Es suggeriert nämlich auf der einen Seite, dass politisch motivierte Gewalt nur aus einer Ideologie oder einer religiösen Gemeinschaft heraus erklärt werden kann, marginalisiert aber auf der anderen Seite die Bedeutung sozialer Radikalisierungsprozesse. Zudem bleibt die in anderen Phänomenbereichen längst erwiesene Tatsache ausgeblendet, dass Gewalt und Einstellungen auf verschiedene Art und Weise korrespondieren, weswegen Radikalisierungsprozesse unterschiedlich konturiert sein können.<sup>8</sup> In der Folge entsteht eine konstruierte Nähe zwischen sozial-religiösen Deutungs- wie Verhaltensmustern und einer militanten Aktionsform, deren Bedrohung im politischen Diskurs nach dem 11. September 2001 praktisch allgegenwärtig ist. Die *gefährliche Nähe* zwischen Salafismus und Dschihadismus/Terrorismus erscheint in dieser Perspektive nicht mehr als empirisch belegter Fakt, sondern als sicherheitspolitisches Artefakt, als sozial gemachte Größe, die eine vermeintliche So-Sein-Relation zwischen der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit und dem zu untersuchenden Objekt herstellt.

Nicht das erste Mal in der Geschichte deutscher Terrorismusdebatten zeigt sich die Tendenz zur Politisierung und Dramatisierung sozialer Phänomene. Längst beschrieben ist der Effekt einer sogenannten Bedrohungs- und Bedeutungsspirale, die einerseits von unten nach oben wirkt, indem sie die Bereitschaft zur Regel-, System- und Normverletzung unterstellt, um in den Vorwurf der Gewaltbefürwortung oder der (ideellen) Unterstützung des Terrorismus zu münden. Das vermeintliche Ähnlichkeitsverhältnis wird zudem von oben nach unten durch die verkehrte Kausalität produziert, die den Salafismus zum „geistigen Nährboden des Terrorismus“ macht.<sup>9</sup> Auf diese Weise wird ein Alltagsmythos vom

---

<sup>8</sup> Möglich sind folgende Verlaufsmuster: 1) Gewalt vor Einstellung (Ideologie spielt lediglich insofern eine Rolle, als sie Gewaltpotenziale kanalisiert und in eine den Feindbildern entsprechende Richtung steuert), 2) Gleichlauf (miteinander verbundene Entwicklung von Gewalt und Einstellung überwiegend nach Kontakt mit einschlägigen Tätern/Gruppen), 3) unabhängiges Nebeneinander und 4) Einstellung vor Gewalt (feinbildzentrierte Ideologie schafft Gewaltpotenziale). Vgl. ausführlich dazu: Christine Krüger: Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen allgemeiner Gewaltbereitschaft und rechtsextremen Einstellungen. Eine kriminologische Studie zum Phänomen jugendlicher rechter Gewaltstraftäter, Mönchengladbach 2008, S. 78 ff.

<sup>9</sup> Vgl. dazu: Hubert Treiber: Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus. Die Inszenierung ‚symbolischer Kreuzzüge‘ zur Darstellung von Bedrohungen der normativen Ordnung von Gesellschaft und Staat, in: Analysen zum Terrorismus, Bd. 4/2: Protest und Reaktion, Opladen 1984, S. 320–365, hier 347.

scheinbaren Nexus zwischen Salafismus und Terrorismus begründet, der beide Phänomene als zwei Seiten einer Medaille erscheinen lässt.

Es ist die undifferenzierte Gleichsetzung bzw. das scheinbar alles erklärende Zueinander-in-Beziehung-Setzen, welches die Herausgeber mit der Wendung der gefährlichen Nähe im oben beschriebenen Sinne adressieren. Da eine theologisch unterlegte und auf unterschiedliche Akteure anwendbare Kategorie zum zentralen Erklärungsfaktor für Terrorismus avanciert, handelt es sich einerseits um eine konstruierte Nähe. Zugleich handelt es sich um eine Nähe, die von populistischen und dschihadistischen Akteuren angesteuert und für eigene Zwecke instrumentalisiert wird. Auf einer weiteren Ebene wird gefährliche Nähe besonders durch das Internet scheinbar evident. Der Dschihad sei nur einen Mausklick entfernt und E-Mails oder Facebook-Einträge, die Attentäter wie Arid Uka oder Anders Breivik verschicken bzw. machen, bevor sie zur Tat schreiten, bringen virtuelle „Freunde“ schnell in Misskredit und in Erklärungsnot. Bei beiden Einzeltätern waren es Internetbezüge, die im Falle Ukas den Salafismus und im Falle Breiviks die „English Defense League“ (EDL) als vermeintliche Netzwerke hinter den Tätern in die Schlagzeilen brachten. Somit wird die konstruierte Nähe auch gefährlich, wenn angebliche Sympathisantenszenen identifiziert werden, die als solche möglicherweise gar keinen Beitrag leisten bzw. dergestalt nicht existieren. Die Gefahr geht also nicht nur von der tatsächlichen Radikalisierung aus, sondern auch von der vorschnellen Etikettierung größerer Gemeinschaften.

## Kategorien als Teil des Problems

Im Hinblick auf die Begriffe „Radikalisierung“ und „Terrorismus“ gebe es ein wissenschaftliches Konsensdefizit.<sup>10</sup> Diese Einschätzung von Alex P. Schmid, einem Doyen der Radikalisierungsforschung, trifft auch auf

---

<sup>10</sup> Vgl. Alex P. Schmid: Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review, unter: <http://www.icct.nl/download/file/ICCT-Schmid-Radicalisation-De-Radicalisation-Counter-Radicalisation-March-2013.pdf> (29. März 2013).

den Terminus „Salafismus“ und seine Aufteilung in verschiedene Subkategorien zu.<sup>11</sup> So findet er weder unter Muslimen allgemeine Zustimmung und Anerkennung, noch gibt es unter Wissenschaftlern Einigkeit darüber, nach welchen Kriterien dessen Definitionsbereich zu erfassen ist. Obendrein, so der Islamkenner Bernhard Haykel, lässt eine übermäßige Fokussierung auf die Differenzen zwischen den verschiedenen salafistischen Flügeln zugleich übersehen, warum das salafistische Heilsmodell für viele „attraktiv, ja sogar unwiderstehlich“ ist.<sup>12</sup> Dergestalt erscheint die überstrapazierte Salafismuskategorie eher als Teil des Problems – vor allem dann, wenn in das Salafismusphänomen sicherheitspolitisches Allerlei hineinprojiziert wird. Entstand der Begriff ursprünglich zum Zweck der Identifizierung einer bestimmten Strömung im sunnitischen Islam, mutierte er mittlerweile zu einer Projektionsfläche für Bedrohungsängste und vermeintliche oder tatsächliche sozial-kulturelle Spannungen. Der Begriff bleibt zwar nach wie vor nützlich, um den partikularen Charakter bestimmter Islamvorstellungen hervorzuheben und den Versuchen der Salafisten zu begegnen, sich als „die“ Muslime in Szene zu setzen, jedoch ist die Salafismuskategorie als Reservoir für die oben beschriebenen dramatisierten und politisierten Stigmata eher kontraproduktiv.

Besonders deutlich wird das bei der hybriden Wortfindung „dschihadistischer Salafismus“ (*al-salafiyya al-jihadiyya*), die mit ähnlich lautenden Konstruktionen wie Dschihad-Salafismus, salafistischer Dschihadismus, Salafi-Dschihadismus konkurriert. Sie bringt die Formel von der gefährlichen Nähe auch begrifflich auf den Punkt, weil hier zwei Dimensionen ineinander verschwimmen. Die erste Dimension ist eine kognitive oder ideologische, bei der die Ablehnung dessen, was neben Allah verehrt wird (*kufir bit-taghut*), selbst eine militante Umsetzung

---

<sup>11</sup> Unter der Überschrift „Salafistische Missionare“ werden mitunter sogar nicht salafistische Gruppen wie *Hizb ut-Tahrir* oder *Tablighi Jamaat* gelistet. Vgl. Claudia Dantschke: Die muslimische Jugendszene, unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/36402/jugendorganisationen?p=all> (5. Juli 2007). Vgl. darüber hinaus die Diskussion eines bislang nicht etablierten Takfir-Salafismus bei Dirk Baehr: Salafistische Propaganda im Internet. Von der reinen Mission bis zum globalen Jihad – Die wesentlichen ideentheoretischen Unterschiede unter den salafistischen Strömungen in Deutschland, in: Magdeburger Journal für Sicherheitsforschung, 4 (2012) 2, S. 236-269.

<sup>12</sup> Vgl. Bernhard Haykel: On the Nature of Salafi Thought and Action, in: Roel Meijer (Hg.): Global Salafism: Islam's New Religious Movement. London/New York 2009, S. 33-57.

der Glaubensvorschrift (*manhaj*) rechtfertigt. Die zweite Dimension betrifft dschihadistisches Verhalten, das von der Propagandaverbreitung im Internet über die Auswanderung in die Gebiete des Dschihad als Auslandskämpfer bis hin zum terroristischen Gewaltaktivismus im Inland reichen kann.<sup>13</sup>

Während in meinungsführenden Publikationen auch militant-terroristische Gruppierungen wie Al-Qaida unter dem Begriff des dschihadistischen Salafismus gefasst werden, verstehen die Herausgeber den Dschihad-Salafismus im Gegensatz zum Dschihadismus primär als Da'wa-Aktivismus.

## Die vergessene Schlacht

Der dschihad-salafistische Da'wa-Aktivismus ist analytisch in vielen Fällen schwer zu fassen. Das liegt darin begründet, dass er sich eines salafistischen Vokabulars bedient, dessen dschihadistische Implikationen sich noch nicht einmal notwendigerweise dem Szenegänger erschließen müssen und zugleich die Grenze zur Straffälligkeit unterschreiten. Deshalb bestand und besteht eine zentrale sicherheitsbehördliche (analytische) Herausforderung darin, dschihad-salafistische Akteure zu detektieren und ihre Netzwerke als möglichen Umschlagpunkt zwischen Missionierung und dschihadistischem Aktivwerden zu markieren, ohne eine weitergehende Radikalisierung des Umfeldes zu bewirken.

Diese Aufgabe ist gerade deshalb von zentraler Bedeutung, weil an der Schnittstelle von Salafismus und Dschihadismus die zentrale Schlacht im Kampf gegen den Terrorismus ausgetragen wird, die, obwohl vor vielen Jahren von Politikern, Analytikern und Dschihadisten gleichermaßen ausgerufen, in Anbetracht von Militärkampagnen und repressivem Vorgehen zwischenzeitlich in Vergessenheit geriet. Gemeint ist die „Schlacht um die Herzen und Köpfe“, die seit einiger Zeit wieder neu ins Bewusstsein rückt, insbesondere dann, wenn verstärkt darüber nachgedacht wird, wie wichtig es ist, dem dschihadistischen Diskurs über einen vermeintlich religiös gebotenen Kampf gegen den Unglauben mit einer überzeugenden Gegenerzählung zu begegnen. Vor diesem Hintergrund

---

<sup>13</sup> Vgl. zur differenzierten Erfassung dschihadistischer Akteure: Thomas Hegghammer: Should I Stay or Should I Go? Explaining Variation in Western Jihadists' Choice Between Domestic and Foreign Fighting, in: American Political Science Review, February 2013, S. 1-15.

fordern Terrorismusexperten vermehrt ein „westliches alternatives Narrativ“, das sich zur Eindämmung von Al-Qaida & Co. auf Ideale besinnt, die von Anti-Diskriminierung bis zur Dialogbereitschaft reichen.<sup>14</sup>

Die Schlacht um die Herzen und Köpfe sowie alternative bzw. Gegen-Narrative erübrigen allerdings keine Analyse der zentralen Akteure, ihrer Strategien und möglicher Dynamiken auf dem breiten Feld salafistischer, islamistischer oder dschihadistischer Formationen. Das verdeutlicht eine Aussage von Abu Muhammad al-Maqdisi, einem der einflussreichsten Dschihad-Ideologen und dem geistigen Mentor des Terrorchefs al-Zarqawi, der 2005 auf ein zentrales Nutznießerhältnis hinwies. Ihm zufolge waren es die weithin akzeptierten Scheichs des traditionellen und des reformistischen Salafismus, die der „gesegneten dschihadistisch-salafistischen Strömung den Boden bereiteten“.<sup>15</sup> Es habe erst der „Bewusstwerdung der Jugend“ (*sahwa*) bedurft, damit die eigene Botschaft erfolgreich sein könnte. Dschihad-Salafisten können also von den Moderaten profitieren bzw. deren Netzwerke instrumentalisieren. Diese Gefahr dürfte allerdings noch größer werden, wenn „die“ Salafisten in Sippenhaft genommen, stigmatisiert, ausgegrenzt und dadurch in die Hände der radikalen „Versteher“ und „Kümmerer“ getrieben werden.

Wenn heute immer mehr junge Muslime ihr Interesse am militanten Dschihad artikulieren, dann stellt sich auch die Frage, wer am Besten geeignet ist, eine alternative „Erzählung“ zu verbreiten, die bei diesen Dschihadbegeisterten Gehör zu finden vermag. Die Empfehlung, auf die einflussreichen Gewalt ablehnenden Salafisten zu vertrauen, mag manchem sehr weit gehen. Fraglich ist aber auch ein Vorgehen, das gerade jene Akteure des Spektrums, die notwendige Kontrapunkte setzen (können), in die Nähe von Extremisten und Gefährdern rückt, denn die Gefahr ist groß, dass moderate Positionen geschwächt werden und es zur Erosion innerer Milieugrenzen kommt. Das ist besonders dann der Fall, wenn Salafismus von politischer Seite gleich zur „größte[n] sicherheitspolitische[n] Herausforderung des 21. Jahrhunderts“ erklärt wird.<sup>16</sup> In

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu Schmid: Al-Qaeda's "Single Narrative", S. 28.

<sup>15</sup> Vgl. das Interview mit Abu Muhammad al-Maqdisi auf al-Jazeera: Abu Muhammad al-Maqdisi: al-Salafiyya al-Jihadiyya, unter: <http://www.aljazeera.net/channel/archive/archive?ArchiveId=129776> (10. Juni 2005).

<sup>16</sup> Vgl. Innenminister Boris Rhein: „Salafismus größte sicherheitspolitische Herausforderung des 21. Jahrhunderts“, unter: <https://hmdis.hessen.de/presse/pressemitteilung/innenminister-boris-rhein-salafismus-groesste-sicherheitspolitische> (30. August 2013).

jedem Fall setzt ein Dialog voraus, über die Eigenlogik und Strategien verschiedener Akteure im Bild zu sein, wenn es gelingen soll, den westlichen Diskurs zu stärken und Erfolg versprechende Maßnahmen gegen den Dschihadismus und Terrorismus zu entwickeln.

### Blinde Flecken der Forschung

Zu den zentralen Fragen der Radikalisierungsforschung gehört folgende: Wie lässt es sich erklären, dass sich einige Aktivisten einer militanten Gruppierung anschließen, zur Waffe greifen und Gewalt mit dem Ziel gesellschaftlicher Veränderung anwenden, während andere, die ähnliche Wahrnehmungen von den vermeintlichen Missständen dieser Welt haben, sich damit begnügen, zu argumentieren, zu bloggen oder „nur“ aufzuhetzen?

Gerade das Umschlagen von Sympathie mit dem Dschihad in „besetzten Gebieten“ in Gewaltakzeptanz und anschließende -praxis ist forschungsmäßig – wie so ziemlich das ganze Feld – auch nach mehr als einem Jahrzehnt im Krieg gegen den Terrorismus noch unerforscht.<sup>17</sup> So zumindest sieht es der international renommierte Experte für islamistischen Terrorismus Marc Sageman, der sogar von einer Stagnation des Forschungszweiges spricht.<sup>18</sup> Immerhin sei die Hysterie um eine übermächtige Al-Qaida der Erkenntnis gewichen, dass man es jetzt mit hausgemachten „Neo-Dschihadisten“ zu tun habe. Der Nachsatz, dass über deren Motivation, politisch motivierte Gewalt anzuwenden, nur wenig bekannt sei, verrät viel über das bisherige Erkenntnisinteresse. Der herkömmliche Forschungsansatz ist stärker an (individuellen) Ursachen orientiert als an dem Wachstum, den Strukturen und Dynamiken dschihadistischer Grauzonen und lässt den sprichwörtlichen Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. So kann man auch die Sicht von Alex P. Schmid zusammenfassen, welche, in den Jargon der Radikalisierungs-

---

<sup>17</sup> Immerhin liegt mit dem Buch „German Jihad. On the Internationalization of Islamist Terror“ (New York 2013) von Guido Steinberg ein Standardwerk zum Dschihadismus in Deutschland vor. Ähnliches gilt für eine Studie zum dschihadistischen Internet in Deutschland: Guido Steinberg/Florian Peil/Nico Prucha/Asiem El Difraoui/Rosaviola Frohneberg: Jihadismus und Internet. Eine deutsche Perspektive, SWP-Studien 2012/S 23, Oktober 2012.

<sup>18</sup> Vgl. Marc Sageman: The Stagnation of Research on Terrorism, unter: <http://chronicle.com/blogs/conversation/2013/04/30/the-stagnation-of-research-on-terrorism/> (30. April 2013).

forschung gehüllt, die langjährige Konzentration auf die Mikroebene individueller Radikalisierungsverläufe infrage stellt. Notwendig erscheint dem Terrorismuskenner eine Kurskorrektur, die sich anschickt, die Meso- und Makroperspektive zu stärken, wobei er zwei Forschungsdesiderate hervorhebt: zum einen das „radikale Milieu sogenannter nicht militanter Extremisten“, dessen Rolle als Einfallstor (*gateway*) oder Schutzwall (*firewall*) oftmals unklar ist, und zum anderen die Zweiseitigkeit des Radikalisierungsprozesses, die nicht ausblendet, „was Regierungen daheim und im Ausland machen.“<sup>19</sup>

Eine verallgemeinernde Sicht auf „den“ Salafismus als „Nährboden des islamistischen Terrorismus“ steht somit der Erkenntnis im Weg, dass bereits seit über einem Jahrzehnt eine steigende Zahl einheimischer Muslime im Sinne des globalen Dschihad aktiv wird. Dass sich die Anzahl der Ermittlungsverfahren gegen islamistische Terroristen (inkl. Dschihadisten) im Jahr 2010 im Vergleich zu 2002 (72 Fälle) verfünffachte, wird oft mit der Verbreitung der salafistischen Ideologie und einer wachsenden salafistischen Infrastruktur in der Bundesrepublik in Verbindung gebracht. In der Tat spielen diese Faktoren eine Rolle, deren eigentliche Relevanz allerdings weitgehend im Verborgenen bleibt, solange weitere Aspekte, wie das Zusammenspiel von lokalen und globalen Ereignissen, Propagandamitteln und einschlägigen Themen, der Umgang mit Muslimen in der Mehrheitsgesellschaft oder die Beschaffenheit des radikalen Milieus ausgeblendet werden. Zugleich ist es naheliegend, dass auch andere Variablen für die dschihadistische Mobilisierung von Bedeutung sind/waren: die mediale Inszenierung des Krieges gegen den Terror als Kreuzzug, der Irak-Krieg und Vorgänge im Gefängnis „Abu Ghraib“, die Parteinahme zugunsten der irakischen Schiiten, die Kooperation des Westens mit brutalen afghanischen Kriegsherren und zentralasiatischen Diktatoren, das Erstarken der Taliban infolge einer nicht effektiven Aufstandsbekämpfung am Hindukusch, das den Mudschaheddin-Mythos aufleben ließ, und nicht zuletzt der Anstieg ziviler Opfer einschließlich Kinder. All diese Inkonsistenzen der Terrorismusbekämpfung, flankiert durch den erfolgreichen dschihadistischen Appell an die Verteidiger der Umma, spiegeln sich in der islamistischen Radikalisierung wider.

---

<sup>19</sup> Schmid: Radicalisation, S. 54, 37.

## Das radikale Milieu des deutschen Dschihad

Mit Guido Steinberg meldet der hierzulande profundeste Kenner des islamistischen Terrorismus Zweifel daran, dass Sicherheitsbehörden imstande sind, die außerordentlich dynamische Szene des deutschen Dschihad zu erfassen und nachzuvollziehen, wann „Jugendliche in das dschihadistische Milieu abrutschen.“<sup>20</sup> Auch die akademische Terrorismusforschung weist Defizite auf, die nicht zuletzt in einer „diffusen Analysekapazität“ begründet liegen, und zeigt dabei wenig Neigung, die unterschiedlichen islamischen Strömungen zu differenzieren.<sup>21</sup> Umso wichtiger erscheinen deshalb Forschungsvorhaben wie das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Teras-Index“, das sich eingehend mit der Frage beschäftigt, wie westliche Interventionen in islamischen Ländern zur Radikalisierung von Muslimen in „radikalisierten Milieus“ von Dschihadisten, Islamisten und vulnerablen Jugendlichen beitragen. Zu den Projektergebnissen zählt, dass 80 Prozent<sup>22</sup> der in Deutschland aktiv gewordenen Dschihadisten Bezüge zu äußeren Konflikten hatten, weshalb die Vorstellung vom Homegrown-Terrorismus zu relativieren sei.<sup>23</sup> Eine etwas andere Argumentationsebene findet sich bei dem international renommierten Dschihadismus-Experten Thomas Hegghammer. Für ihn steht fest, dass islamistische Attentäter, die sich in völliger Isolation (Lone-Wolf-Paradigma) radikalieren, eher die Ausnahme darstellen. Entweder hätten sich Dschihadisten, die Anschläge daheim planen, aufgrund ihrer Kampferfahrung im Ausland oder im Kontakt mit Veteranen oder Gleichgesinnten im Inland radikalisiert.<sup>24</sup>

Beide Einschätzungen verdeutlichen Ähnliches. Zum einen untermauern sie, dass individuelles Verhalten nicht losgelöst von sozialen Bezügen zu verstehen ist. Zum anderen wird daran die Bedeutung der grenzüberschreitenden Verpflichtungen oder der imaginierten Solidargemeinschaft deutlich, die angesichts der Durchdringung des Alltags mit

---

<sup>20</sup> Vgl. Guido Steinberg: Die neuen Internationalisten – Organisationsformen des islamistischen Terrorismus, in: *Der Bürger im Staat*, (2011) 4, S. 228–234.

<sup>21</sup> Vgl. Sebastian Huhnholz: Das Spannungsverhältnis von Dschihadismus- und Terrorismusanalyse in Wissenschaft und Sicherheitspolitik der BRD, in: *Terrorismusforschung in Deutschland*, Wiesbaden 2011, S. 203–227, hier 224.

<sup>22</sup> Vgl. *The EU Terrorism Situation and Trend Report 2011*, Den Haag 2012, S. 16.

<sup>23</sup> Vgl. „Triebfedern des Extremismus“, unter: <http://de.qantara.de/content/interview-mit-matenia-sirscloudi-triebfedern-des-extremismus> (20. März 2013).

<sup>24</sup> Vgl. Hegghammer: *Should I Stay or Should I Go?*

modernen Kommunikationsmitteln (Mediatisierung) ganz neue Formen der Vergemeinschaftung hervorbringen. Selbst scheinbar isolierte und primär virtuell vernetzte Täter wie Arid Uka agieren deshalb in einem Umfeld, dem eine eigene Semiotik und ein spezifischer Deutungsrahmen (bspw. diagnostischer wie prognostischer Frame) zu eigen sind. Obwohl der erste dschihadistische Attentäter in Deutschland in seiner Tatplanung und -begehung zwar anscheinend ohne Hintermänner und Unterstützer auskam (und auch sein Handlungsmotiv keineswegs ideologisch motiviert gewesen sein muss), konnte er sich dennoch in ein Netzwerk von Gleichgesinnten eingebunden fühlen, die seine Überzeugungen teilen und in deren Auftrag er möglicherweise zu handeln glaubte. Umgekehrt bot Ukas Tat innerhalb dschihad-salafistischer Kreise Anlass, sich die Tat anzueignen, seinen „Mut“ zu preisen und ihn zum Adressaten islamistischer „Gefangenenhilfe“ zu machen.<sup>25</sup> Neu ist das Phänomen der einsamen Wölfe lediglich dahingehend, dass in der früheren Forschung die Rolle der Strukturen und Schläferzellen sowie Rekrutierer und „Rattenfänger“ überbewertet wurde, während der mobilisierende Diskurs, der seine Wirkung vor dem Hintergrund in- und ausländischer sozialer Konflikte entfaltet, meist unterschätzt blieb. Zugleich scheint das Problem des Lone-Wolf-Terrorismus übertrieben bzw. nicht immer korrekt eingeordnet zu sein.<sup>26</sup>

Auf die Notwendigkeit, die Umfeld der terroristischer Gewaltakteure zu untersuchen, macht bereits seit mehreren Jahren der Terrorismusforscher Peter Waldmann aufmerksam, der kürzlich ein zusammen mit Stefan Malthaner ausgearbeitetes Konzept des radikalen Milieus<sup>27</sup> vorgelegt hat, das einige besonders relevante Vorteile bietet: Es schärft das Verständnis von Wachstums- oder Schrumpfungprozessen des (engeren) Umfelds terroristischer Vereinigungen und erlaubt eine differenziertere Beschreibung jener (dynamischen) Gruppen, die im Hinblick auf terroristische Gewaltstrategien genauso unterstützend wie hemmend sein können. Diese Perspektive kann helfen, Salafismus – oder besser: das

---

<sup>25</sup> Vgl. den Aufruf der dschihad-salafistisch inspirierten Webseite *Ansaar ul-Aseer* (Unterstützer der Gefangenen), unter: <https://www.ansarul-aseer.com/asraa-die-gefangenen/brueder/item/arid-u> (19. April 2012).

<sup>26</sup> Vgl. Lisa Lundquist: Another Look at a French 'Lone Wolf', unter: [http://www.longwarjournal.org/threat-matrix/archives/2014/03/another\\_look\\_at\\_a\\_french\\_lone.php](http://www.longwarjournal.org/threat-matrix/archives/2014/03/another_look_at_a_french_lone.php) (24. März 2014).

<sup>27</sup> Stefan Malthaner/Peter Waldmann (Hg.): *Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen*, Frankfurt am Main 2012.

engere und weitere soziale Umfeld entsprechender Gewaltgruppen – nicht eindimensional als „terroristischen Nährboden“ oder „Sympathisantensumpf“ zu verstehen und resiliente Potenziale vom Erkenntnisinteresse auszuschließen.

### Der islamische Populismus

In einer vom Bundesinnenministerium in Auftrag gegebenen Studie wird vor der undifferenzierten Betrachtung salafistischer Kreise gewarnt, da der pauschale Vorwurf, Hass zu predigen, „das diese Gruppierungen einigende Gefühl, Opfer einer kollektiven Diskriminierung zu sein [...]“ befördert.<sup>28</sup> Diese Sorge ist berechtigt, weil längst betrieben wird, was mit der ausgebliebenen Erforschung der Radikalisierungsprozesse beabsichtigt war, nämlich dem „Salafismus mit repressiven und vor allem präventiven Maßnahmen zu begegnen. So jedenfalls erklärt sich die derzeitige Popularität des Salafismus unter all jenen, die das Phänomen zum Gegenstand der Deradikalisierung oder Aufklärung machen.“<sup>29</sup> Den Mobilisierungsstrategen salafistischer, islamistischer und dschihadistischer Couleur kommt dieses Vorgehen entgegen. Sie rahmen bereits den Salafismusbegriff selbst als Versuch, die Muslime zu spalten, und können vor dem Hintergrund der hitzigen öffentlichen Debatten umso wirkungsvoller ihr zentrales Credo vom verfolgten Islam anstimmen. Effizienteste Akteure auf diesem Gebiet sind die transnational organisierten *islamischen Populisten*.<sup>30</sup>

Was die Prediger dieser Strömung auszeichnet, ist nicht primär ihr Bezug auf die *Salafiyya*, sondern ein provokant-konflikthafter Missionsierungs- und Mobilisierungsstil, der Konvertiten einbezieht und sich in zweckorientierter Weise zeitgenössisch populärer salafistischer Ideologiefragmente bedient sowie in Auseinandersetzung mit islamfeindlichen Gruppen Anhänger mobilisiert. Ihnen gelingt es, staatliche Maßnahmen

---

<sup>28</sup> Hier und weiter vgl. Wolfgang Frindte/Daniel Geschke/Peter Holtz/Anna Möllering/David Schiefer/Katharina Schurz: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland, Berlin 2011, S. 649 ff.

<sup>29</sup> Vgl. Rauf Ceylan/Michael Kiefer: Salafismus: Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention, Wiesbaden 2013.

<sup>30</sup> Der Stil von Ahmed Deedat wird von Aktivisten wie Zakir Naik, Bilal Philips oder – in Deutschland – Pierre Vogel fortgeführt. Vgl. dazu den Beitrag „The Rising Power of Tele-Da’wa“ in diesem Band.